Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 32. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 7. August 1838.

Am Herde.

Wohl Jedem, der die treue Schwelle
Des eignen Hauses froh betrat,
Und eine kleine warme Stelle
Am Herde eingenommen hat.

Am eignen Herd ist's warm und helle,
Im eignen Hause wohnt das Glück;
Hier rieselt still der Freuden Quelle
Und spiegelt treu die Seel' im Blick.

Tief, tief im Innern glüht das Leben,
Dort schafft der Geist sich still sein Glück,
Will ihn hinaus der Flügel heben,
So kehrt er bald gelähmt zurück.

Der Ehrgeiz läßt die Flügel sinken,
Wenn sich die schmale Thüre schließt,
Und goldne Heimathssterne winken,
Wenn sanft der Schlaf die Stirne küßt.

Und wenn der Mensch nach kurzem Scheiden
Das wohlbekannte Haus erblickt!
O welche Wehmuth! welche Freuden!
Er seufzt, und eilt, und ist beglückt.

Der Sturm von Außen wird zum Flüstern,
So warm der liebe Athem weht;
Wie hier die Flammen leise knistern,
Regt still die Lippen ein Gebet.

Gewitterschwangeres Gewölke,
Zieht, wie ein Kranz ums nied're Dach,
Und unterm einfachen Gebälke,
Drängt eins sich still dem andern nach.

Und dicht zusammen rücken Alle,
Der kleine Herd wird zum Altar,
Das stille Haus zur Tempelhalle,
Das Herz bringt sich zum Opfer dar.

Die Waise.

(Fortsetzung.)

Sechs Wochen waren nun fast in Saus und Braus vergangen, als der Graf für nöthig erachtete, ein Hauptfest auf seinem Schlosse zu veranstalten. Was in der Umgegend nur irgend von Bekannten und Nachbarn zu erreichen war, wurde eingeladen. Giovanni ging zu dem Ende schon den Tag vorher mit Packwagen und Dienern in die Stadt zurück, um alles noch dazu benöthigte heraus zu schaffen. Auch war dies Fest beinahe eben so glänzend, als das dem Grafen von der Gräfin zum Ge-

burtsfest gegebene. Noch niemals hatte Katka den Grafen so ganz durch und durch nur Lust und Leben, Scherz und Fröhlichkeit gesehen, er wußte sich kaum zu mäßigen, er tanzte bei dem Ball, der das Fest beschloß, unaufhörlich, und zog sogar, was er noch nie gethan hatte, auch Katka zu einem Lenderer auf, doch flog er, ohne ihr sonst ein besonderes Zeichen, vor dem sie gebebt hatte, zu geben, mit ihr wie ein Rasender im Kreise umher. Die Gräfin selbst rief einmal über das andere befremdet: aber Max was ist Dir! so heiter und fröhlich Du auch sonst wohl bist, sah ich Dich doch noch nie so ausgelassen und wildlustig als heute.

Der Morgen kam und die Gäste brachen auf, ihre Heimath und in dieser ihr Lager noch vor Sonnenaufgang zu suchen. Auch im Schloß eilte man, um noch einige Stunden Schlaf zu gewinnen. Als auch der Graf und die Gräfin ihr Schlafzimmer erreicht hatten, verlangte die Gräfin von Giovanni, der eben den Grafen entkleidete, noch ein Glas Limonade, um sich für einen süßen Schlummer das Blut zu kühlen. Beide waren schon in denen neben einander stehenden Betten, als Giovanni damit zurück kam, und es auf den Nachttisch der Gräfin dicht an der Seite ihres Lagers nieder setzte und sich entfernte. Der Graf, welcher sich ebenfalls sehr durstig fühlte, und sah, daß die Gräfin nicht gleich Gebrauch machte, bat sie darum mit dem Versprechen: ihr sogleich ein anderes bringen zu lassen. Doch die Gräfin fühlte ihm an Wangen und Stirn, und verweigerte ihm den Trunk vor der Hand, da er ihr noch zu sehr erhitzt scheine. Allein, aufgregt wie er heute einmal war, ließ er sich nicht abweisen, sondern streckte sich schmählend weit über das Bett der Gräfin nach dem Tischchen hin, entriß ihr das Glas, was sie auf demselben noch festhalten wollte, und stürzte es bis auf den letzten Tropfen hinunter. Jetzt klingelte er nach Giovanni, und gab ihm den Befehl, der Gräfin ein zweites Glas Limonade zu bringen, da er das erstere selbst getrunken habe. Allein Giovanni wollte nicht damit erscheinen, der Graf meinte: er habe es sicher vergessen, und war im Begriffe, noch einmal nach ihm zu schellen. Allein die gute Gräfin gab das nicht zu, indem sie ihn mit der Müdigkeit für heute entschuldigte, und versicherte: daß sie nun auch gar keinen Durst mehr empfinde und der Limonade nicht weiter bedürfe.

Am folgenden Morgen wartete der Graf vergebens von Stunde zu Stunde auf seinen Kammerdiener, zuerst wollte er ihn, da er die Tage vorher so viel Arbeit gehabt hatte, nicht in der Ruhe stören, sodann, als es immer später wurde, glaubte er ihn ausgegangen, und endlich, als den Graf ein heftiger Kopfschmerz ungeduldig zu machen anfing, und er wirklich herbeigeschafft werden sollte, war er nirgends aufzufinden; man öffnete sein Stübchen und fand darin sein Bett noch von gestern gemacht, und die besten Sachen mit ihm daraus verschwunden Jetzt überfiel den Grafen eine große Aengstlichkeit, doch ließ er noch immer nicht mit Suchen und Boten ausschicken nach, bis gegen Mittag eine Estaffette aus der Stadt ihm meldete: daß in vergangener Nacht ein diebischer Einbruch in seinem Schloß zu Warschau verübt worden, und man auf die Anzeige eines Bettlers, der in das Schloß um ein Almosen zu erhalten gegangen sei, und die Verwüstung zuerst wahrgenommen habe, daselbst von Gerichts

wegen nachgesehen, und wirklich alle Koffer, Schränke und Pulte, eröffnet und ausgeleert gefunden habe, und daß auch das Haus nun gänzlich leer stehe, indem zugleich das von ihm zurückgelassene Dienerpersonale mit abhanden gekommen wäre.

Als der Graf diese Nachricht erhielt, war er allein in seinem Zimmer, was aber unmittelbar an das der Gräfin stieß, und durch eine Thür mit demselben verbunden war. Die Gräfin ging eben mit der selbst über Giovanni's Verschwinden bestürzten Katka, (die nichts Gutes davon ahndete, obgleich sie die Gattung des Unheils, was wie sie fühlte, daraus hervorbrechen müßte, noch nicht zu durchschauen vermochte,) in diesem ihren Zimmer, über den Grund von Giovanni's Benehmen hin- und herrathend, auf und nieder, als sie im Nebenzimmer einen plötzlichen starken Fall, verbunden mit einem heftigen kurzen Schrei, hörte. Beide Frauen stürzten vom Schrecken erbebend hinein, und fanden den Grafen auf der Erde ausgestreckt, das Gesicht am Boden, besinnungslos liegen. Die Gräfin rief seinen Namen, versuchte ihm den Kopf aufzuheben, versuchte ihn klagend und jammernd in die Höhe zu richten, indem Katka das Gesinde herbei holte, was nun, da auch die Gräfin die Besinnung verlor, und nur noch von Zeit zu Zeit die Jammertöne: armer Max! von sich hören ließ, den Grafen entkleidete, zu Bett brachte, ihn mit allerlei stärkenden und belebenden Mitteln rieb, sogar begoß, bis er die Augen öffnete und ihm das Leben, wenn auch noch nicht das Bewußtsein, wiederkehrte. Katka war unterdeß mit ein Paar Mädchen um die Gräfin beschäftiget, der leider nur zu bald mit der vollen Geisteskraft auch der volle Schmerz eines liebenden Herzens um den leidenden geliebten Gegenstand zurückkehrte.

Ein reitender Eilbote wurde nach dem Hausarzt des gräflichen Paares gesendet, und bis dieser ankam, verließ die weinende Gräfin das Lager des bewustlosen Gatten nicht, der nur in irren und unverständlichen Phantasien Zeichen des wiederkehrenden Lebens gab. So wie Katka hinwiederum nicht müde ward, die theure gebeugte Freundin mit sanften Tröstungen, so viel irgend in ihren Kräften stand, aufzurichten.

Der Abend war bereits hereingebrochen, als der heißersehnte Arzt eintraf, und nach der sorglichsten Untersuchung aller Krankheitssymptome der Gräfin die Hoffnung gab, daß dieser vom Schreck erzeugte heftige Fieberanfall durch zweckmäßige Mittel schon wieder, wenigstens doch nach einigen Tagen, zum weichen gebracht werden würde. Und da ihn nun die Gräfin versicherte, wie sie die Ursache eines so großen Schreckens gar nicht auffinden könne, meinte er: daß vielleicht die Nachricht von dem nächtlichen Einbruch auf Ihrem Schloß zu Warschau, und die Entwendung aller sich daselbst befundenen Kostbarkeiten, so heftig auf den Herrn Grafen gewirkt, und diese es sei, die ihn darniedergeworfen habe.

So überraschend nun der Gräfin diese Hiobspost, die sie so ganz unvorbereitet ereilte, auch war, so fühlte sie doch für jetzt keinen Kummer darüber, und nur der arme Max und seine Wiederherstellung durch ihre Pflege, durch die Aufopferung ihrer eigenen Gesundheit zu diesem Zweck, wenn es sein müßte, war alles, was sie ausschließend in dieser Gegenwart beschäftigte und erfüllte. Schon zweimal acht und vierzig Stunden dauerte bereits der zuletzt beschriebene Zustand des Grafen unverändert fort, in welcher Zeit der Arzt

ab- und zugefahren war, und die Frauen unermüdlich mit Hülfe der Dienerschaft den Kranken nach Vorschrift behandelt und bewacht hatten, als man der Gräfin anzeigte, daß während der Krankheit des Grafen sich noch zwei männliche Bediente auf eben die Art wie Giovanni entfernt hätten, und sogar seit einer Stunde die Kammerfrau der Gräfin und das Stubenmädchen von Katka vergebens gesucht würden. Doch die Gräfin durch die Leiden des Geliebten stumpf gegen alles andere, außer für die Sorge um seine Rettung und Heilung, gemacht, fand das nur höchst räthselhaft, was in Katka's Seele die entsetzlichsten Ahndungen heraufführte.

In der hierauf folgenden Nacht, wo die Gräfin mit Katka ebenfalls um Mitternacht an dem Bette des Grafen Wache hielt, und außer ihnen nur noch ein einzelner Lakey, fest eingeschlafen, auf einem Stuhl in dem entferntesten Winkel des Zimmers saß, fuhr der Graf plötzlich mit wildrollenden Augen in die Höhe, setzte sich im Bett auf, rang die Hände krampfhaft, sah seine beiden Wächterinnen mit schrecklichen Blicken an, und schrie, lang gehalten und mit entsetzenerregendem Ton: ich habe Gift! Beide sanken in ihre Knie, und der Graf fiel in einen völligen rasenden Wahnsinn; er warf den Nachttisch um, zerraufte sich das Haar, riß jedes Stück der Nachtkleidung von seinem Körper, und von Grausen und Entsetzen getrieben, rannte Katka durch das Schloß und die Hofgebäude, und trieb eine Menge Menschen zusammen, die den Grafen, der unterdeß die ohnmächtige Gräfin bei den Haaren auf dem Fußboden herumgeschleppt und gemißhandelt hatte, festhielten und da auch dies nicht hinlänglich war, banden und auf sein Lager warfen.

Die am meisten besonnene Katka, (denn hier galt es ja das Leben ihrer Mutterschwester und der geliebten Wohlthäterin,) schickte sogleich einen Eilboten nach dem Arzt, nebst der Bitte, zwei starke männliche und zwei weibliche Bedienten, mit guten Zeugnissen versehen, und die ersteren zur Bewachung und Bedienung des in Raserei gefallenen Grafen, mit sich heraus zu bringen. Die scheinbar leblose Gräfin ließ sie eiligst in einen andern Schloßflügel tragen, und richtete sie dort so bequem als möglich ein. Erst wie sie diese auf ihrem friedlichen Lager geborgen und von der Ohnmacht befreit sah, rannen ihre Thränen ungehemmt und glühend auf die Arme nieder. Doch war nun auch der Zustand der engelguten Frau selbst höchst bedenklich geworden. Sie lag ganz still, ohne Thränen, ohne Klagen, sie that alles, was man von ihr als Mittel zu ihrer Wiedergenesung verlangte, aber ohne ein Wort zu sprechen, ohne die geringste Theilnahme zu äußern. Wohl natürlich mußte ein so heißliebendes zartes und sanftes Herz als das der Gräfin, durch ein so empörendes Beginnen, als der in völlige Raserei übergegangene Zustand des Grafen gegen sie hervorgebracht hatte, nicht nur betäubt, auch wohl zerrissen und gebrochen werden. Schon allein, daß sie den über alles irdische geliebten Gegenstand an Geist und Körper zugleich auf eine eben so seltsame als unerhörte Weise leiden sah, daß sie Worte aus seinem Munde vernahm, die in ihrer Bedeutung, wenn sie sie auch noch immer für den sinnlosen Ausbruch einer schwarzen Phantasie halten wollte, das wärmste Herzblut der Geliebten in Eis verwandeln könnten, wäre hinlänglich dazu gewesen. Und nun mußte auch noch der Gegenstand, der sie Jahre

lang anzubeten, sie über alles hochzuachten und zu lieben geschienen, Mißhandlungen, Thätlichkeiten, wenn auch nur vom Wahn erzeugt, an ihrer Person verüben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sentenz.

Kannst du nicht wie der Adler aufwärts fliegen,
Der Näher sich zur Sonne kraftvoll schwingt;
So laß, im Durst nach Licht, dich jetzt begnügen,
Bis der Flug ins Reich des Lichts gelingt.

Das hochherzige Mädchen.

Anekdote aus dem dreißigjährigen Kriege.

„Was da, Bursche! wenn du erst die Caunitz'sche Mütze und Waffe trägst, dann wird dir schon so oft meine respektable Faust, wie die meines Collegen und kaiserlichen Korporals, um die Ohren pfeifen, daß Du alles Herzklopfen nach der Jungfer drüben vergessen sollst! — Heda, Kamerad und kaiserliche Corporal, der Bursche hat zugeschlagen." — So rief der Corporal Forst auf offnem Markt eines Städtchens, während er einen ziemlich starken Burschen bei der Hand hielt und den sich sträubenden seinem Collegen, dem Corporal Flammenstein, zuführte.

„Mit Vergunst", begann der erschrockene Bursche, „ich hatte es niemals im Sinne, mich Euch hinzugeben.

„Er ist Soldat, und wagt's zu sprechen, wo er nicht gefragt wird?" fuhr ihn Flammenstein an.

„Ich bin es nicht!" schrie der Bursche entrüstet.

„Du kannst es als dein Glück ansehen, erst heute bei mir eingetreten zu sein, sonst würde sich diese Ohrfeige sogleich in disciplinarische Strafe verwandelt haben, deren Bekanntschaft Du hoffentlich bald zu machen die Ehre haben wirst" Mit diesen Worten sauste eine derbe Ohrfeige durch die Luft. Die auf dem Markt umher postirten Soldaten zischelten sich einander zu, die Wachtmeister lachten laut. Die andern jungen Bursche der Stadt gingen betrübt vom Platze und Martin Hebelein, der Held unserer Erzählung, seiner Profession ein Böttcher mußte, um sich nicht noch einer grausamern Behandlung auszusetzen, auf Commando zwischen den beiden Corporalen, so gut es gehen wollte, nach der am Markte liegenden Schenke, wo seiner die Erniedrigung harrte, im Gegenwart des Schenkmädchens, seiner Geliebten, diesen Begleitern Gehorsam zu leisten, ihnen, die er heimlich oft mit ihr verspottet, wenn sie ihre Galanterien umsonst bei dem Mädchen angebracht. Leider sah er es ein, daß das Mädchen schuld an Allem sei, indem sie den Haß der Corporale wie der Soldaten überhaupt auf ihn lenkte, weil sie ihn zu sichtbar allen Andern vorgezogen. Jetzt wanderte er betrübt und auf Mittel zum Loskommen sinnend in die Schenkstube.

Die Nachricht von der Scene auf dem Markt war bereits bis zur Jungfer Christine gedrungen und es kam ihr wie ein Trost vor, daß er zu ihr in die Schenke gebracht ward. Leider ahnte sie nicht was sich bald hier zutragen sollte.

Die anwesenden Soldaten und Bürger fürchteten einen der gewöhnlichen Auftritte bei solcher Gelegenheit und zogen sich in eine Nebenkammer zurück, wo ebenfalls

einige Schenktische standen. Während dessen aber warf Horst ein blankes Stück Geld auf den Tisch, indem er rief: „Heda, Jungfer Christine, fülle sie dem neuen Rekruten einen Becher, denn er soll sogleich hier vor ihren Augen das Exercitium aus dem Fundamente lernen." Mit diesen Worten nahm er eine Büchse aus der Hand eines im Nebenzimmer befindlichen Soldaten und wollte sie Martin Heblein aufdringen.

Noch einmal begann dieser: „Ich bin ein Böttcher meines Handwerks und verstehe mit dergleichen Sachen nicht umzugehen; denn ich habe niemals ein Draufgeld verlangt noch empfangen, und nur die reinste Bosheit und der Neid giebt es Euch ein, weil mich Jungfer Christine liebt und Euch rundum jeden Kuß abschlägt.

„Wagt es der Bursche zu widersprechen?" donnerte ihn Flammenstein an, während er ihn mit der Büchse gegen die Schulter schlug und sie ihm aufdrang. „Brauchst Du hier noch ein Wort, so laß ich Dich Spießruthen laufen, bis Dir der Leib so blau wird, wie die Jacke, die Du alsbald bekommen sollst."

Heblein nahm die Büchse voller Verzweiflung in die Hand, während sich Horst vor ihn stellte und ihn wie in Sanftmuth unterweisen zu wollen schien. Flammenstein aber wandte sich zur erschrockenen und todtbleichen Jungfer, indem er sie umfassen wollte: „Seht, Jungfer Christine, dieser Bursch kam heut Nacht in Verzweiflung zum Corporal Horst, während er auf der Wache stand und ließ sich zum Soldaten aufnehmen. Wenn Ihr nun Etwas an ihn zu bestellen habt, so gebt es nur mir, ich gebs ihm richtig ab."

Heblein wurde bleich vor Wuth und wollte sowohl antworten als die Büchse von sich thun, doch Horst stieß ihn vor die Brust, indem er ausrief: „Steh, Rekrut!" Unterdeß aber hatte sich Flammenstein den Becher füllen lassen und mit der Linken die betrübte Jungfer umfaßt, um ihr einen Kuß zu rauben, indem er sagte: „Was tausend wollt Ihr ihm nicht einen Kuß durch mich schicken?"

Bei dieser Keckheit übermannte Heblein der Zorn und ehe sichs Alle versahen, flog die Büchse so weit über ihre Köpfe dahin bis zu den Füßen Flammensteins, in demselben Augenblicke hatte er Horst niedergerissen und der übermüthige Flammenstein fühlte sich gleichfalls von hinten ergriffen, lag auch im Nu über seinen Kameraden rücklings geschleudert, so daß er mit dem Kopfe auf dem Boden und mit den Füßen zum Balken gekehrt dalag.

Nach dieser Scene überfüllte sich plötzlich das Zimmer mit den in der Schenkstube Anwesenden. Die Soldaten hatten einen Kreis um Heblein geschlossen; — „der Bursche hat die Kugel verdient!" donnerten sie ihn an. Heblein stand bleich und vernichtet, er wußte, was seiner wartete und Christine, die früher schon in Schrecken die Kanne hatte zur Erde fallen lassen, stürzte jetzt selbst nieder, während sich die Corperale in stiller Wuth erhoben. Indem sie wüthend auf den mehr todten als lebenden Heblein blickten, kommandirte Flammenstein die anwesenden Soldaten und so ging es denn fort aus der Schenke über den Marktplatz nach der Wache.

Die wenigen Bürger, die zurück blieben, senkten traurig die Köpfe und bedauerten das junge Blut, das keine vier und zwanzig Stunden mehr zu leben hatte.

* * *

Am andern Morgen wirbelten die Trommeln durch das Städtchen. Viele eilten auf den Markt weil sie der Execution entgegen sahen; Wenige wußten, daß diese Trommeln dem einziehenden Caunitz galten. Jungfer Christine hörte auch diese Trommeln und ihr Entschluß ward gefaßt. Sie hatte die Nacht hindnrch geweint und zum Himmel um Hülfe gebeten; jetzt hatte sie Soldatenkleider über ihre weibliche Kleidung angelegt, eine Büchse in die Hand genommen, und so ging sie hinaus auf den Markt, wo man ihr scheu auswich, indem man fest glaubte. daß sie den Verstand vorloren.

Es dauerte nicht lange, so kamen die Trommelschläge näher und bald sah man den General Caunitz zu Pferde an der Spitze seiner Reiter einziehen. Christine trat auf ihn zu, während Alle zur Seite wichen, präsentirte vor ihm und stellte sich grade vor sein Pferd. Caunitz, den das Mädchen in Soldatentracht zu belustigen schien, hielt an und fragte sie, was sie wolle?

Sie setzte die Büchse an den Fuß, hob die Hand zur Mütze und begann, indem sie mit der andern Hand die Zügel des Pferdes festhielt: „Großer General und Excellenz, ich lasse Euch nicht eher vom Platze, bis ihr mir Gerechtigkeit zu verschaffen zusagt.“

Der verzweifelte Muth, der aus ihr sprach, schien dem General zu gefallen, er strich sich lachend den gelben Bart, indem er sagte: „Haben die Weiber schon solchen Muth, wie wollen ihn die Männer erst haben!“

„Herr General“, unterbrach ihn Christine; „wie Euer Exellenz mich sieht, bin ich aus Lust Soldat geworden. In der vorgestrigen Nacht habe ich mich zum Corporal Forst verfügt, als selbiger auf Wache stand und ich habe mich ihm als Soldat freiwillig angeboten; aber da ich fürchtete als Weib erkannt zu werden, habe ich mir heimlich die Kleider von meinem Liebsten genommen und habe mich in diesen Kleidern des Martin Heblein zum Soldaten machen lassen. Ehe ich nun gestern dem Martin Heblein davon berichten konnte, wurde er schon vom Corporal als Soldat behandelt, und da er nichts davon wissen wollte, mit Stößen und Schlägen traktirt, worauf denn Heblein sich im Zorn hinreißen ließ, zwei Corporale zur Erde zu werfen, daß sie über einander dalagen. Alsbald wurde er umringt und man brachte ihn vors Kriegsgericht, das ihn unschuldigerweise zum Tode verurtheilt, da nicht er, sondern ich der Soldat bin, der den Kaiserlichen Corporals aus dem tapfern Regimente des Generals Caunitz zu respektiren hat.“

Sie hatte kaum bis hierher gesprochen, als sich die Trommeln von der andern Seite des Marktes hören ließen. Caunitz schaute verwundert sich um, und wirklich sah man Heblein mehr todt als lebend unter den Soldaten daher kommen, und alle Anstalten bezeugten, daß er seinen letzten Gang gehe.

Christinen entfiel vor Entsetzen die Büchse aus dem Arm, sie stürzte auf ein Knie und rief in der höchsten Angst, plötzlich ganz den Soldaten fallen lassend: „Erbarmen! Herr, erbarmt Euch!“ Der General war überrascht und befahl mit der Execution einzuhalten. Ein Jubelgeschrei füllte den ganzen Markt, denn Keiner war dem Heblein ernstlich feind; man verfügte sich nach der Wachtstube, wo Caunitz selber das Verhör vornahm. Da nun der Corporal Forst, aus Furcht

vor der Strase, bei der fälschlichen Aussage blieb, daß sich ihm Nachts Jemand freiwillig angeboten, so blieb auch Christine dabei, daß sie es gewesen, und Caunitz fügte nur hinzu, daß er sie zu einem andern Regimene schicken werde. Heblein aber sank ihm zu Füßen und bot sich gleichfalls zum freiwilligen Dienst an und bat nur um die Gnade, mit Christinen zusammenbleiben zu dürfen, was Caunitz nicht nur lachend gewährte sondern ihnen noch obenein Schutz gegen jede fernere Unbill verhieß.

Anekdoten.

Ein Jude fand einen Handwerksburschen am Wege neben einem Bündel eingeschlafen und nahm das Letztere mit sich. Der Erwachte sah ihn noch in der Ferne, eilte in die nahe Stadt und der Dieb wurde angehalten. Er behauptete, das Bündel gefunden zu haben. „Gestohlen," sagte der Richter, — „hier steht der Eigenthümer." — „Nu, was iss denn mehr? Ich hab gefunden an Handwerksburschen und hab gefunden à Bündel; das Bündel hab ich mitgenommen und den Handwerksburschen hab ich liegen lassen."

Ein Amtmann sendete in der Stadt seinen Kutscher nach der Brünnerstraße, um dort zu einer ansäßigen Frau Schulz Geld zu tragen. Der Kutscher kam zurück und klagte, dieselbe nicht finden zu können. „Du gehst und suchst, und giebst das Geld ab," sprach der Amtmann. Der Kutscher ging, kam wieder und rief: „Alles bestellt, Herr Amtmann! es ist aber nicht in der Brünnerstraße und der Name ist nicht Schulz, sondern bloß Bauer und ist keine ansäßige Frau, sondern ein reisender Fuhrmann."

Erinnerungen am 7ten August.

1349. Grottkau brennt ab. (Nur 6 Häuser bleiben stehen.)

1632. Kloster Leubus wird von den Schweden geplündert.

1650. Die schwed. Truppen ziehen von Glogau ab, das sie mehrere Jahre besetzt gehalten hatten.

1769. Brand in Parchwitz.

1773 geboren Friedrich Karl Graf von Hatzfeld, Herr der freien Standesherrschaft Trachenberg.

1805. Der Großburger Halt (zwischen Breslau und Strehlen) wird mit Schlesien vereinigt.

1814. Wiederherstellung des Jesuitenordens durch Pabst Pius VII.

Buchstabenräthsel.

Mit L uns vor der Sonne deckt,
Was uns mit T vortrefflich schmeckt.

R. D.

Auflösung der Buchstabenräthsels im vorigen Blatte: Ente. Rente.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.